

Pfarrer Jörg Zimmermann
Predigt zu 1. Mose 3,1
Teil 1 der Predigtreihe „Zum Teufel“
am 08.01.2012
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen

„früher oft gefürchtet, heute meist belächelt, irgendwie nicht totzukriegen“ – so wie ich den Untertitel meiner diesjährigen Predigtreihe formuliert habe, so kommt er mir vor: Satan – der Teufel. Als Kind hat mich das Klischee dieser rotglühenden Gestalt mit gehörntem Kopf und Pferdehuf irgendwie fasziniert. Einmal wollte ich zu Karneval Teufel werden. Das jedoch wollten meine Eltern nicht. „Mit dem Teufel macht man keinen Spaß.“ – so ähnlich meinten sie, und ich ließ von der Idee ab.

Immerhin, Eines hatte ich dabei gelernt: nur witzig, nur Folklore und Kinderschreck war der Teufel offensichtlich nicht. Irgendwas richtig Ernstes war da dran, denn grundsätzlich hatten meine Eltern ja nichts gegen den Karneval. Und Angst mit dem Teufel haben sie mir nie gemacht. Dennoch: als Anlass zu Belustigung und Heiterkeit taugte er in ihren Augen nicht. Obwohl er bei uns zuhause praktisch überhaupt keine Rolle spielte, hätten meine Eltern wohl dennoch nicht einfach gesagt: das ist alles nur Einbildung. Den gibt's gar nicht.

Im Laufe der Zeit stellte ich fest, wie präsent der Teufel oder auch der Satan in unserer Sprache sind: da kann ein Kind in den Augen seiner Eltern zum „Satansbraten“ werden, bezeichnenderweise wenn es völlig aus dem Ruder läuft und die Eltern es nicht mehr in den Griff kriegen. Dieses „nicht mehr in den Griff kriegen“, dieser Kontrollverlust spielt immer wieder eine Rolle, wenn der Begriff benutzt wird: Ein Plan, den jemand ausheckt, ist dann „teuflich“, wenn er so abgrundtief böse ist, dass man nur noch erschüttert davor steht, weil man es kaum fassen kann. Wenn der Teufel „im Detail steckt“, dann bedeutet das zugleich: die Gefahr ist riesengroß, dass da jemand das Allerwichtigste übersieht! Wieder entgleitet da jemandem etwas, und zwar das Entscheidende! Wieder sind wir beim Thema „Kontrollverlust“! Darin scheint der Teufel etwas ganz Charakteristisches zu haben, dass unsereiner ihn kaum oder gar nicht in den Griff kriegen kann!

Vielleicht kennen Sie die Zeitschrift „PROtestant“, die wir hier im evangelischen Bonn herausgeben. Dort ist in jeder Ausgabe ein Fragebogen, den eine prominente Persönlichkeit beantwortet. Und eine dieser Fragen fragt nach der Meinung des Interviewpartners zum Teufel. Das Ergebnis: für manche hat er überhaupt keine Bedeutung. Für die Mehrzahl der Befragten aber erstaunlicherweise doch. Einige Beispiele von Antworten:

„Er hat einen Symbolwert... (und ist als) Sündenbock ganz praktisch. Er ist ein Einflüsterer, den man für alles verantwortlich machen kann.“ – So Gertrud Steinbrück, Ehefrau des Politikers Peer Steinbrück und Lehrerin für Evangelische Religion.

Oder: „Er ist präsent in jedem Menschen und muss jeden Tag neu bekämpft werden.“ So Mike Koch, Coach der Telekom Baskets Bonn. (Man kann ja nur hoffen, dass Koch in diesem Kampf gegen den Teufel erfolgreicher ist als in den meisten Kämpfen seiner Mannschaft in dieser Saison...)

Und der Kabarettist und Arzt Eckart von Hirschhausen meint: „Der Teufel steckt... im Hirn, in unserem Belohnungszentrum, das uns immer vorgaukelt, wir wären glücklicher wenn wir MEHR hätten. Mehr Geld, mehr Macht, mehr Schokolade, mehr Sex. Da hat sich seit biblischen Zeiten nichts geändert. Ok – mehr als 12 Freunde auf Facebook! Die Unzufriedenheit ist implantiert, um uns wach zu halten, und kann in beide Richtungen gehen: Sucht

oder Freiheit. Aber ohne Versuchungen wäre das Leben doch sterbenslangweilig, oder?“ Hirschhausen bringt also den Aspekt ins Spiel, dass der Teufel immer auch der so genannte „Versucher“ ist: derjenige, der uns veranlassen will, über die uns gesetzten Grenzen zu gehen. Und er erkennt sehr hellsichtig: das hat immer zwei Seiten: eine äußerst gefährliche – und eine äußerst reizvolle, interessante. Wie sollen wir mit dieser Zweideutigkeit umgehen? – Nun, ich komme darauf zurück.

Jedenfalls bin ich der Meinung: so ganz überflüssig ist die Rede vom Teufel bestimmt nicht. Wäre sie es, dann wäre sie längst verschwunden, ganz einfach! Ich könnte deshalb nicht ganz so locker sagen wie der Landrat Frithjof Kühn vom Rhein-Sieg-Kreis in der erwähnten Umfrage: *„Der Teufel? Schreckt mich nicht, als Christ!“* Wenn das mal so einfach wäre! Es ist so ähnlich wie bei der Bekanntmachung meiner Predigtreihe im Generalanzeiger, wo sie freundlicherweise einen eigenen Hinweis darauf gebracht haben. Dort ist zu lesen: Die Predigtreihe *„beginnt am Sonntag, dem 8. Januar, und endet am 12. Februar mit „Sieg über Satan“.* – Na, so dachte ich spontan: schön wär's ja, wenn wir dieses Ereignis des Sieges über Satan am 12. Februar gemeinsam feiern könnten! Aber ganz so optimistisch bin ich denn doch nicht. Lassen Sie es mich so sagen: wenn wir diese Reihe am 12. Februar mit dem Titel „Sieg über Satan“ in dem Sinne beenden, dass wir die Gewissheit erlangt haben, eines Tages werde Gott mit dem Teufel und allem Bösen, wofür er steht, ein Ende machen – dann wäre das wohl schon das Maximum dessen, worauf wir realistischerweise hier und jetzt hoffen können! Noch ist er jedenfalls „irgendwie“ da, und das obwohl von uns vermutlich kein einziger an die Klischeevorstellungen von der Karnevalsfigur, die ich dann doch nicht wurde, mehr glaubt. Ungeachtet alles dessen ist der Teufel offensichtlich, wie gesagt: *„irgendwie nicht totzukriegen“.* Warum ist das so?

Nun: Satan, der Teufel, er steht für das Böse schlechthin in unserer Welt. Für das, was wir so gern mit Stumpf und Stiel ausmerzen würden, dessen Wirklichkeit sich uns aber immer wieder leider nur allzu deutlich aufdrängt. Hin und her gerissen sind wir zwischen dem Wunsch und auch vielen Anstrengungen, das Böse in der Welt zurückzudrängen, kleinzuhalten, wo möglich gar nicht erst in Erscheinung treten zu lassen, und der erschütterten Feststellung, dass es eben doch immer wieder sein Unwesen treibt – und auch noch häufig gerade da, wo wir am wenigsten damit rechnen.

Sein „Unwesen“: mit diesem Begriff signalisieren wir schon etwas für das Böse ganz Wichtiges: es gehört gerade nicht zum „Wesen“ unserer Welt, zu ihrem Charakter, wie er eigentlich gedacht ist, wie er sein sollte. Es ist vielmehr dessen glattes Gegenteil, ja die Verneinung alles dessen, was das „Wesen“ unserer Welt ausmachen sollte. Es ist nur mit einem „Un-Wort“ angemessen zu beschreiben. Denn dadurch wird in unserer Sprache etwas zum Ausdruck gebracht, das es eigentlich gar nicht geben dürfte, das es aber nun leider doch immer wieder und mehr oder weniger überall gibt. Sozusagen die unmögliche Möglichkeit, die aber leider nicht nur möglich, sondern sogar höchst wirklich ist und alles in Frage stellt, dessen Wirklichkeit wir ersehnen oder nach Kräften fördern wollen.

Und in dieser Gemengelage drängt sich mit Macht förmlich die Frage auf: wo kommt das Böse überhaupt her? Erst recht in einer Schöpfung, von der es gleich zu Anfang der Bibel überdeutlich heißt: **„Und siehe, es war alles sehr gut!“ (1. Mose 1,31)** Und eine weitere Frage ergibt sich: Wo „sitzt“ gewissermaßen das Böse? Wo hat es seinen Ort? Und wie kommt es, dass es sozusagen Kreise zieht, dass es die Neigung hat, Vieles gleichsam mit sich zu infizieren, so dass man sich fast fragt, was überhaupt immun gegen das Böse sein mag? Es gibt sich offensichtlich nicht mit Teilerfolgen zufrieden; es strebt nach allumfassender Macht. Nichts, so sieht es aus, kann sich seinem Zugriff so einfach entziehen.

Wichtige, bedrängende Fragen sind das! Und Antworten fallen schwer. Schon die erste, die Kardinalfrage nach dem Woher des Bösen in der durch und durch guten Schöpfung bewegt die Bibelleser seit tausenden von Jahren! Und die Patentantwort lässt auf sich warten! Bitte erwarten Sie nicht von mir, dass ich sie heute geben könnte! Allerdings möchte ich auf ein paar wichtige Dinge in diesem Zusammenhang hinweisen:

Zum ersten: zur guten Schöpfung Gottes gemäß der Bibel gehört das Böse nicht! Gott ist gut; er ist nicht böse. Und er hat sich seine Schöpfung anders vorgestellt, als sie sich heute vielfach präsentiert!

Wohin aber gehört das Böse dann? Ganz klar: auf die Seite des Menschen. **„Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“** – so kann es in der Noahgeschichte gleich mehrfach heißen. **(1. Mose 6,5 und 8,21)** Wenn wir uns nun jedoch fragen, wie der Mensch so werden kann, wie er hier beschrieben wird, dann kommen wir an den Punkt, wo wir mit seiner, des Menschen, Freiheit konfrontiert werden: Gott hat unsereinen nicht so geschaffen, dass wir nur unseren Instinkten und Trieben nachgehen würden. Sondern er hat uns sowohl die Kompetenz als auch die Verantwortung verliehen, unser Leben kreativ zu gestalten.

Freilich beschreibt die Bibel immer wieder, wie wir Menschen an dieser Aufgabe scheitern, ja wie wir diese Aufgabe der Lebensgestaltung dazu missbrauchen, uns selber zu Göttern aufschwingen und damit letztlich dem einen Gott den Kampf ansagen zu wollen. Das geschieht beileibe nicht immer lautstark und sozusagen mit eindeutiger „Kriegserklärung“. Es kann auch geradezu auf ganz sanfte, wenig Aufsehen erregende Art und Weise geschehen. Ebenso wie der Teufel auch nicht ständig diese Horrorfigur sein muss, als die das Klischee ihn uns verkaufen will. Im Gegenteil: er kann äußerst nett daherkommen, geradezu charmant, fast unauffällig! Und dürfte doch gerade so besonders gefährlich sein!

Damit bin ich bei derjenigen Bibelstelle, die ich in die Überschrift dieses ersten Teils der Predigtreihe gestellt habe: **1. Mose 3**. Eines der wichtigsten und faszinierendsten Kapitel der Bibel überhaupt, wie ich finde. Direkt davor stehen die 2 Schöpfungsberichte, mit denen die Bibel beginnt. Im Detail sehr unterschiedlich, aber in der Grundaussage völlig einig: diese Schöpfung ist von Gott, und deshalb ist sie gut. Aber in ihr lebt der Mensch, und deshalb hat auch das Böse in ihr seinen Ort.

Wie tritt dieses Böse nun in Erscheinung? In Gestalt eines Tieres, der Schlange. Eigentlich ja auch eine Kreatur Gottes; nichts deutet darauf hin, dass Gott hier irgend etwas „falsch“ gemacht und dieses eine Wesen nun etwa boshaft erschaffen hätte. Immerhin heißt es von ihr: sie war **„listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte.“** **(1. Mose 3,1)** Besonders listig, also schlau, das ja. Aber das muss ja nichts Schlimmes sein. Jesus kann später einmal seinen Hörern zurufen: **„Seid klug wie die Schlangen!“** **(Matthäus 10,16)** Ja die Schlange gilt in der Antike auch als das Tier, das die Weisheit verkörpert. Gleichwohl tritt die Schlange hier in 1. Mose 3 sofort unter dem Vorzeichen des Bösen auf – freilich wiederum so, dass seine Worte eigentlich sehr harmlos klingen: **„Ja, sollte Gott gesagt haben: ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?“** **(1. Mose 3,1)**

Zur Erinnerung: Gott hat dem ersten Menschenpaar geradezu ein Schlaraffenland zur Verfügung gestellt. Es fehlt ihnen an nichts. In der Fülle der Pflanzen gibt es lediglich zweie, von denen sie die Finger lassen sollen: der so genannte Baum der Erkenntnis und der so genannte Baum des Lebens. Eigentlich ist das nicht im Geringsten eine Einschränkung der Lebensqualität für die beiden. Ja dieses Gebot ist eigentlich ganz einfach zu halten. Und die beiden Menschen sind ja auch nicht selber auf den Gedanken gekommen, es zu übertreten. Nein, es ist die Schlange, die ihnen diese Idee liefert.

Und die Frau antwortet auf die Frage der Schlange ja auch ganz arglos, ja brav, gerade so, wie ein Kind nachspricht, was Vater oder Mutter ihm gesagt haben: **„Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet!“** **(1. Mose 3,2-3)**

Aber mit dieser Auskunft gibt sich die Schlange nicht zufrieden: **„Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esset, werden**

**eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“
(1. Mose 3,4-5)**

Wir wissen, wie es weitergeht: auf einmal erscheint der Baum der Erkenntnis für die Frau erstrebenswert; sie isst seine Frucht, gibt auch ihrem Mann davon ab und zieht ihn auf diese Weise mit in die Geschichte hinein.

An dieser Stelle eine kleine Randbemerkung: es wird ja bisweilen betont, die eigentlich Schuldige sei hier die Frau, da sie als erste auf die Schlange gehört und die verbotene Frucht gegessen habe. Erst dann sei der Mann, verführt durch die Frau, sozusagen mittelbar und damit in abgeschwächter Form auch schuldig geworden. – Aber dazu meine ich: wenn es denn so war: dass der Mann einfach macht, was die Frau ihm sagt, wenn er - mit Verlaub: so doof ist, dann steht er wirklich nicht gerade besser da als die Frau, im Gegenteil. –

Gott sieht das alles, zieht die beiden zur Rechenschaft und verhängt drakonische Strafen: die Schlange verflucht er, und die Menschen verweist er des Paradieses. – Immerhin und erstaunlich genug: am Ende stellt Gott selber fest: **„Der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist.“ (1. Mose 3,22)** Das heißt doch: in gewissem Sinne hat die Schlange mit ihrem Versprechen an die Frau Recht behalten! Das Essen der Frucht hat den Menschen einen Erkenntniszuwachs beschert, der ihnen nicht zuteil geworden wäre, wenn sie das Gebot nie gebrochen hätten! So ähnlich wie in dem berühmten Sprichwort: *„Brave Mädchen kommen in den Himmel; böse Mädchen kommen überall hin!“* Eckart von Hirschhausen hat schon irgendwo Recht: *„Ohne Versuchungen wäre das Leben doch sterbenslangweilig, oder?“*

Aber – ich weiß nicht: der durch die Übertretung des Gebotes erzielte Gewinn scheint doch eine sehr fragwürdige Angelegenheit zu sein. So richtig darüber freuen scheinen die Menschen sich nicht zu können. So ähnlich wie Menschen, die einmal ganz aus der Nähe erlebt haben, was Krieg oder nackte Gewalt bedeuten. So ist es mir ja zum Beispiel auch ergangen. Und da kann ich nur sagen: Ja, man weiß nachher mehr als vorher. Und möchte diese Erfahrung irgendwie auch nicht missen. Aber man denkt doch vor allem mit schaudern daran zurück und möchte sie bittebitte nicht noch einmal machen müssen! Oder nehmen Sie einen Drogensüchtigen: für den haben sich nach einem gelungenen Schuss geradezu neue Welten aufgetan. Ein überwältigendes Gefühl. Aber wenn er erst mal wieder runter ist von seiner Wolke und bemerkt, in was für eine Zwangsjacke seine Sucht ihn letztlich gesteckt hat, dann merkt er wohl, dass es besser wäre, im Leben auf die eine oder andere Erfahrung, auf den einen oder anderen Erkenntniszugewinn besser zu verzichten! Aber wie das so ist: einmal drin in der Mühle, kommst du nicht mehr aus ihr raus!

Heute aber soll uns vor allem dies interessieren, wie jemand dort hinein kommt. In 1. Mose 3 spielt die Schlange dabei die entscheidende Rolle, und an dieser Stelle komme ich endlich wieder auf den Teufel zu sprechen. In der Schlange wird er nämlich seit alters her häufig und gern erblickt. Nun weisen die Fachleute gern darauf hin, die Schlange sei hier als ganz normales Tier gezeichnet und nicht als dämonische Macht. Ihre List sei, wie schon gesagt, nichts grundsätzlich Negatives.

Aber seien wir doch einmal realistisch: es dürfte ja nun kein Zufall sein, dass in dieser Schlange im Laufe der Geschichte immer wieder gleichsam das Urbild des Satans, des Teufels erblickt wurde: sie ist ein Tier, von dem für den Menschen Gefahr ausgeht: durch seinen Biss oder durch seinen Würgegriff. Ein Tier, das sich eben nicht durch aufrechten Gang fortbewegt und unsereinem Aug' in Aug' gegenübertritt, sondern das sich am Boden entlang schlängelt. Auch unsere Lesung aus 2. Korinther 11 brachte bezeichnenderweise zunächst den Hinweis auf die Schlange und später im selben Sinne den auf den Satan. Ich habe einmal in Tansania eine Schlange in der Hand gehalten – eine kleine, völlig harmlose! Das war faszinierend, aber irgendwo auch abstoßend. Schlangen sind uns schon auf der ästhetischen Ebene nicht sympathisch; es ist uns bewusst, dass wir sie letzten Endes nicht im Griff haben. Soviel einmal mehr zum Thema „Kontrollverlust“! Und so nimmt es nicht wunder,

dass ausgerechnet die Schlange zum Sinnbild für den Teufel geworden ist! Ein Bibelausleger kommentiert diesen Sachverhalt mit den etwas bissigen Worten: „*Es ist eben doch nicht zufällig, dass die alte Überlieferung die Funktion des Verführers im Garten Gottes nicht einem – Eichhörnchen zugeteilt hat.*“ (Gottfried Voigt zu 1. Mose 3)

Was aber genau ist das Dämonische an der Schlange und dem, was sie hier in 1. Mose 3 tut? Ich meine, es ist dies, dass sie ausgerechnet in ihrer so harmlosen Frage sich anschickt, das Grundvertrauen zwischen Mensch und Gott zu zerstören: **„Ja, sollte Gott gesagt haben...“** Die Schlange redet so, weil sie der Frau etwas vermeintlich Besseres in Aussicht stellen will, als Gott es ihr in Aussicht gestellt hat. So produziert sich der Teufel gleichsam als Engel und wird genau dadurch umso teuflischer! Genau so beschreibt es Paulus in unserem Lesungstext, wenn er sagt: **„Er selbst, der Satan, verstellt sich als Engel des Lichts!“ (2. Korinther 11,14)** Die Schlange tut dies, indem sie Gottes gutes Gebot in Zweifel zieht. So sät sie Misstrauen von Seiten des Menschen zu Gott. Gott hatte den Menschen eine Grenze auferlegt, wohl wahr. Die Schlange stellt der Frau dagegen die Entgrenzung schlechthin in Aussicht: **„Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“**

Liebe Gemeinde, das ist eines der Grundthemen der Bibel überhaupt: die Grenzen, die Gott uns auferlegt: tun sie uns gut, oder empfinden wir sie als Hindernis auf dem Weg zu unserer Selbstverwirklichung? Ich möchte diese Frage nicht suggestiv stellen, so als sei die Antwort immer schon klar im Sinne der ersten Option. Im Einzelfall ist es häufig wirklich schwierig, genau zu wissen, was Gottes Wort uns sagt – auch, was es uns abverlangt. Und zu häufig sind Menschen diszipliniert oder gar um ihre Rechte gebracht worden, indem ihnen ein so genanntes „Wort Gottes“ um die Ohren gehauen wurde, das ihnen angeblich das eine oder andere Gebot oder Verbot. Und bei Lichte betrachtet waren es skrupellose Menschen, die sie mit dem, was sie als Wort Gottes verkauften, manipulierten.

Im Einzelfall werden wir also sehr genau hinschauen müssen. Aber das Grundprinzip ist es, worauf es heute ankommt: akzeptieren wir es, dass Gott uns Grenzen setzt – Grenzen, die unsere Mitmenschen schützen, ja Grenzen, die nicht selten auch uns selber schützen? Grenzen, die in der Tat immer wieder unser Vertrauen zu Gott einfordern, statt dass wir die letzte und entscheidende Grenze niederreißen, die uns gesetzt ist: nämlich die Grenze zwischen Gott und Mensch?!

Liebe Gemeinde, nichts ist satanischer, nichts ist teuflischer als das Versprechen: **„Ihr werdet sein wie Gott!“** Gott ist nicht Mensch geworden, damit wir nun Gott würden! Sondern damit wir endlich selber menschlicher werden! Hier gilt tatsächlich in einem sehr qualifizierten Sinne der zugegeben etwas saloppe Slogan: *„Mach's wie Gott: werde Mensch!“* Wer Anderes und mehr will, der überhebt sich total! Die großen Ideologien, die den Menschen vergöttern, sie sind allesamt gescheitert und haben uns bezeichnenderweise nicht den Himmel auf die Erde gebracht, sondern sie haben die Erde zur Hölle gemacht! Und die Hölle ist nun mal nicht zufällig der Ort eben des Teufels! Das sollten wir inzwischen wissen! Die Millionen Toten sollten es uns gelehrt haben. Insofern haben wir den angesprochenen Erkenntniszugewinn tatsächlich erhalten! Wir sind um diese Erfahrung „reicher“ – oder sollte ich besser sagen: wir sind „gebrannte Kinder“. Wenn wir doch nur endlich aus dieser Brandnarbe, die wir da mit uns herumschleppen, Lehren für unsere Zukunft zögen...

Es ist nun bezeichnend, dass die Bibel als Quelle und Motor für diese fatalen Dinge, die in diesen im Grunde grausamen Erkenntniszuwachs münden, nicht einfach den Menschen selber nennt. Es heißt eben nicht: Eines Tages hatten die ersten Menschen die Idee, Gottes Gebot zu übertreten... - Nein, an dieser Stelle kommt eine Größe außerhalb des Menschen selber ins Spiel, die dann jedoch den Menschen komplett in Besitz nimmt.

Hier wird deutlich: um uns Menschen ist ein Machtkampf entbrannt: Gott oder Teufel – von wem lassen wir unser Leben bestimmen? An den nächsten Sonntagen werden wir anhand weiterer Passagen aus der Bibel über diese Frage weiter nachdenken. Hier nur noch

soviel: es wäre zu einfach gedacht, wenn wir nun glaubten, es gehe lediglich darum, für welche der beiden Seiten wir uns entscheiden. An dieser Stelle halte ich es eher mit einem weiteren Interviewpartner unserer Zeitung „PROtestant“, nämlich mit Eddi Hüneke, einem Sänger der „Wise Guys“, der zugleich evangelischer Theologe ist. Er sagt: *„Es gibt (glaube ich) eine sehr reale Macht des Bösen, die versucht, von jedem von uns Besitz zu ergreifen.“* Dieser Macht können wir allein aus eigener Kraft nicht begegnen, so sehr wir in der Bibel auch immer wieder dazu aufgefordert werden. Hier kann man nur mit Paul Gerhardt sagen bzw. singen, wie wir es vorhin getan haben: *„Jakobs Stern ist aufgegangen, stillt das sehnliche Verlangen, bricht den Kopf der alten Schlangen und zerstört der Höllen Reich.“* (EG 39,5) Es bedarf der Intervention Gottes selbst, um uns aus den Verstrickungen zu befreien, in die uns die Schlange gebracht hat!

Der heutige erste Teil der Predigtreihe hat dies noch nicht zum Gegenstand. Er sollte uns deutlich machen: der Teufel ist eine Realität, in dem Sinne dass sich in der Rede von ihm die Erschütterung des Menschen über seine Verstrickung in das Böse ausdrückt. In 1. Mose 3 liegt die Befreiung aus dieser Verstrickung noch in weiter Ferne.

Aber immerhin: gegen Ende des Kapitels geschieht gerade das nicht, was eigentlich nach der Verletzung des göttlichen Gebotes hätte geschehen müssen: das erste Menschenpaar muss nicht sterben. „Gestorben“ im übertragenen Sinne ist seine Unschuld, in der Tat. Dies drückt sich darin aus, dass die beiden plötzlich merken, wie „nackt und bloß“ sie da stehen. Hier geht es nicht um Prüderie, wohl aber um das Phänomen, dass unsereiner es eben nicht erträgt, in jeder Hinsicht ungeschützt dazustehen, ohne Schutz für unsere „private parts“, wie man die Geschlechtsteile auf Englisch nennt, also ohne Privatsphäre sozusagen. Gott respektiert das. Und so sehr er die beiden auf der einen Seite aus dem Garten Eden vertreibt, so sehr heißt es auf der anderen Seite geradezu überraschend: er machte ihnen **„Röcke von Fellen und zog sie ihnen an.“** (1. Mose 3,21)

Eine nicht gering zu schätzende, ja geradezu rührende Fürsorge gegen die Auswirkungen der teuflischen Macht können wir hier erblicken! Damit ist diese zwar noch lange nicht gebrochen. Aber ein erstes kleines Signal wird hier gegeben, das uns zeigt: Gott findet sich mit der neuen Situation nicht einfach ab. So lässt es sich für das erste Menschenpaar weiter leben. Immerhin! Soviel für heute – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Amen.